

# „Auf Wunden, aber auch auf Wunder zeigen“

Cédric Dolanc

Heute Abend liest Andreas Altmann in der Abtei Neumünster aus seinen Bestsellern „Das Scheißleben meines Vaters, Das Scheißleben meiner Mutter und meine eigene Scheißjungend“ und „Gebrauchsanweisung für die Welt“. Im Gespräch nimmt der deutsche Weltenreisende kein Blatt vor dem Mund.

**Tageblatt: Was hat Sie dazu bewegt, „Das Scheißleben meines Vaters, Das Scheißleben meiner Mutter und meine eigene Scheißjungend“ zu schreiben?**

Andreas Altmann: „Viele Gründe. Vor allem Rachsucht. Rache an meinem Vater, an gewissen Erziehungsberchtigten (Lehrer) und an der katholischen Kirche. Ich habe mich lange nicht getraut, dieses Buch zu schreiben. Die Gefahr bei einem solchen Buch ist, das es larmoyant wird, dass ich wie ein ambulantes Tränensack herüberkomme. Ich will ja vermitteln, dass da ein Kind auf Biegen und Brechen versucht, nicht am Krieg mit seinem Vater zu zerbrechen. Im Sommer 2009 hatte ich den Titel plötzlich, dann wusste ich: Jetzt kann ich es schreiben!“

**„T“: Heute Abend lesen Sie Ausschnitte aus zwei Büchern, die verschiedener Natur sein könnten. In dem einen stellen Sie Ihre grausame Kindheit dar, das andere handelt von Ihren Erfahrungen als Reporter und Weltreisender. Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Büchern?**

A.A.: „Ich hab ein Interview mit David Grossman gelesen, der sagt: Der Schreiber schreibt das, was er in sich vermutet. Ich habe das ‚Scheißbuch‘ geschrieben, weil ich vermutet habe, dass es jetzt richtig ist. Ich bin aber nicht jemand, der jetzt noch ein weiteres Buch über das Thema schreibt und noch eins und noch

eins ... Das Thema ist für mich jetzt abgeschlossen. Ich bin bekannt als Reiseschriftsteller – eigentlich bin ich aber ein Schriftsteller, der nebenbei reist. Ich freue mich, dass es Leute gibt, die sich an beiden Büchern erfreuen. Literatur soll beides: auf die Wunden und auch auf die Wunder zeigen.“

**„T“: Warum ist es Ihnen wichtig, Ihre Lebenserfahrung zu vermitteln? Was wollen Sie damit bewirken?**

A.A.: „Ich kann nur das. Ich würde gern mit meiner aufgebürdeten Tenor-Saxofonisten-Karriere umgehen, aber die hat ja nicht stattgefunden. Und ich brauche Geld. Außerdem bin ich in die deutsche Sprache verliebt, sie ist schön und elegant. Ich schreibe, weil ich einseam bin. Durch das Schreiben kann ich diese Einsamkeit teilen. Mit anderen Menschen, die ähnliche Gefühle haben.“

**„T“: Sie haben eine Vielzahl angesehener Reiseberichte geschrieben. Was unterscheidet „Gebrauchsanweisung für die Welt“ von Ihren früheren Werken?**

A.A.: „Natürlich kann kein Mensch eine ‚Gebrauchsanweisung für die Welt‘ schreiben. Es ist ein unglaublich pompöser Titel. Ich halte es mit Saint-Exupéry: Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, sondern vermittele ihnen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer. So ist mein Buch: Es soll zum Reisen verhelfen.“

**„T“: In Ihrem „Scheißbuch“ sprechen Sie ebenfalls von Ihrer Sehnsucht nach der „Weltstadt“. Sie leben in Paris. Was fasziniert Sie an der Großstadt und insbesondere an Frankreichs Hauptstadt?**

A.A.: „Ich weiß nicht, was ich will, aber ich weiß, was ich nicht will. Ich habe schon als Kind gewusst, in diesem Kafk, dieser



Luxemburger waren sehr nette, sehr ungängliche Menschen. Ich erinnere mich an einen Mann in einem Café, der mir schöne Geschichten erzählt hat. Jeder weiß natürlich: Luxemburg stinkt vor Geld! Die Leute hier waren aber nicht geizig, sondern haben mich einfach teilhaben lassen.“

**„T“: Sie haben zahlreiche Preise erhalten, darunter vor gut 20 Jahren den Kischpreis. Ihre Werke genießen ein hohes Ansehen und verdienen gute Verkaufszahlen. Welchen Stellenwert hat diese Anerkennung für Ihre Selbstverwirklichung?**

A.A.: „Eine riesige. Natürlich! Besonders für mich, der von seinem eigenen Vater als achtsloser Versager dargestellt wurde. Der Erfolg heißt mich. Wer möchte keine Anerkennung, keine Liebe haben? Was soll ich schreiben, wenn keiner mich lesen will? Die Anerkennung kommt erst dadurch, dass die Menschen ihr Geld, ihr schönes Geld, und – noch viel uneinholbarer – ihre Lebenszeit investieren, um mein Buch zu lesen. Das finde ich ungeheuer bewegend.“

**„T“: Haben Sie im Erfolg die Liebe gefunden, die Sie in Ihrer Kindheit vermisst haben?**

A.A.: „Wenn Sie mir den Arm abschnneiden, kann ich ewig drauf warten, dass er mir nachwächst. Aber ich habe eine schöne Prothese. Diese Ur liebe, die ich in der Kindheit nicht erhalten habe, bekomme ich nie zurück, aber es ist o.k., weil ich ein Heilmittel gefunden habe: die Sprache.“

„Die Anerkennung kommt erst dadurch, dass die Menschen ihr Geld, ihr schönes Geld, und – noch viel uneinholbarer – ihre Lebenszeit investieren, um mein Buch zu lesen“

Reisesäfte der Dummheit, der Biogotterie und des Fremdenhasses will ich nicht bleiben. Ich wollte dorthin, wo es Weltoffenheit und Internationallität, braune, weiße, gelbe und grüne Menschen gibt. Ich bin frankophil, aber vor allem bin ich ein Weltmensch, habe in New York, in Mexico City, in Wien, in Kyoto gelebt.“

**„T“: Welche Erfahrungen haben Sie als Weltreisender aus Luxemburg mitgenommen?**

A.A.: „Ich mag Länder, auch etwa die Schweiz, in denen die Leute ihre eigene, aber auch andere Sprachen sprechen. In denen sich Heimat und Weltöffnenheit verbinden. Ich habe ein Buch über meine Reise zu Fuß und ohne Geld von Paris nach Berlin geschrieben, dabei ging ich auch durch Luxemburg. Die

**Lesung**  
Andreas Altmann

- Heute Abend um 18.30 Uhr in der Abtei Neumünster
- Info: [www.ipw.lu](http://www.ipw.lu)  
[www.ccml.lu](http://www.ccml.lu)